

#Ausschließlich für Israel

Zum Schluss möchten wir noch auf eine Stelle hinweisen, die mit unserem Gegenstand in Verbindung steht: „Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Die Feste des HERRN, die ihr als heilige Versammlungen ausrufen sollt, meine Feste sind diese: Sechs Tage soll man Arbeit tun; aber am siebten Tag ist ein Sabbat der Ruhe, eine heilige Versammlung; keinerlei Arbeit sollt ihr tun; es ist ein Sabbat dem HERRN in allen euren Wohnsitzen“ (3. Mo 23,1–3). Hier steht der Sabbat am Anfang der von dem HERRN angeordneten Feste, in denen wir die ganze Geschichte der Handlungen Gottes mit seinem Volk Israel vorgebildet finden. Der Sabbat ist der Ausdruck der ewigen Ruhe Gottes, in die Er nach seinem Vorsatz sein Volk noch einführen wird, wenn alle seine Arbeit und Mühe, seine Prüfungen und Trübsale vorüber sind, ein schönes Vorbild von der gesegneten Sabbatruhe, die für das Volk Gottes übrig bleibt.

Auf mancherlei Weise hat Gott diese herrliche Ruhe seinem Volk vorzustellen gesucht. Der siebte Tag, das siebte Jahr, das Jubeljahr, alle diese Sabbatzeiten waren dazu bestimmt, die gesegnete Zeit vorzubilden, in der Israel wieder gesammelt und in sein eigenes, geliebtes Land gebracht sein wird, um den Sabbat der Ruhe zu feiern, wie er nie gefeiert worden ist. Das bringt uns zu dem zweiten Punkt, zu der Beständigkeit des Sabbats. Ausdrücke wie „immer

während“, „ein Zeichen auf ewig“, „bei allen Geschlechtern“, sind nicht auf eine zeitweilige Einrichtung anwendbar. Leider hat Israel nie den Sabbat Gott gemäß gehalten. Das Volk verstand nie seine Bedeutung und Segnung. Es brüstete sich nur damit als einer nationalen Einrichtung und missbrauchte ihn zu seiner Selbsterhebung; aber nie feierte es ihn in Gemeinschaft mit Gott.

Wir reden natürlich von der Nation in ihrer Gesamtheit. Ohne Zweifel gab es zu allen Zeiten fromme Juden, die im Verborgenen sich des Sabbats freuten und die Gedanken Gottes darüber verstanden. Aber als Volk hat Israel den Sabbat nie in einer Gott wohlgefälligen Weise gefeiert. Darum ruft auch der Herr dem Volk durch den Mund des Propheten zu: „Bringt keine wertlose Opfergabe mehr! Räucherwerk ist mir ein Gräuel. Neumond und Sabbat, das Berufen von Versammlungen: Frevel und Festversammlung kann ich nicht ertragen“ (Jes 1,13). Die schöne Einrichtung des Sabbats, den Gott dem Volk als ein Zeichen seines Bundes gegeben hatte, war also in ihren Händen zu einem verabscheuungswürdigen Gräuel geworden. Und wenn wir das Neue Testament öffnen, so finden wir die Obersten und Führer des jüdischen Volkes in fortwährendem Streit mit dem Herrn Jesus über den Sabbat.

In Lukas 6,1–11 gewinnen wir einen tiefen Einblick in die Hohlheit und Wertlosigkeit der Sabbatfeier des Menschen. Die religiösen Pharisäer hätten lieber gesehen, dass die Jünger vor

Hunger umgekommen wären, als dass ihr Sabbat verletzt wurde. Es wäre ihnen lieber gewesen, wenn der Mensch seine dürre Hand bis zu seinem Ende getragen hätte, als dass er an ihrem Sabbat geheilt wurde. Ach, es war in der Tat ihr, nicht Gottes Sabbat. Seine Ruhe konnte sich nicht vertragen mit Hunger und dürren Händen. Die Schriftgelehrten verstanden nicht, dass alle gesetzlichen Anordnungen weichen müssen, sobald die göttliche Gnade der menschlichen Not begegnen will. Die Gnade erhebt sich in ihrer Herrlichkeit über alle gesetzlichen Schranken, und der Glaube erfreut sich daran. Äußere Religiosität aber stößt sich an den Handlungen der Gnade und der Unerschrockenheit des Glaubens. Die Pharisäer wussten nicht, dass der Mensch mit der dürren Hand ein Bild von dem sittlichen Zustand des ganzen Volkes war, ein lebendiger Beweis, dass sie von Gott entfernt waren.

Wären sie in einem richtigen, Gott wohlgefälligen Zustand gewesen, so hätte es in ihrer Mitte keine dürre Hand zu heilen gegeben. Aber sie waren vollständig von Gott abgewichen, und daher war ihr Sabbat eine leere Form, eine kraftlose Regel. Ein anderes Beispiel finden wir in Lukas 13,10–16, in der Geschichte der Frau, die „achtzehn Jahre einen Geist der Schwäche hatte“. Welch ein vernichtender Tadel! Welch eine Bloßstellung der Verderbtheit des ganzen jüdischen Systems! Man beachte nur den auffallenden Gegensatz: ein Sabbat und eine achtzehn Jahre von der grausamen Hand Satans gebundene Tochter Abrahams! Es gibt nichts,

was den Geist so verblendet, das Herz so verhärtet und den ganzen Menschen so verdirbt wie eine Religion ohne Christus. Die täuschende und erniedrigende Macht einer solchen Religion kann nur im Licht der Gegenwart Gottes richtig erkannt werden. Was kümmerte den Synagogenvorsteher jene arme Frau? Sie mochte seinetwegen ihr Leben lang krank und ein trauriges Zeugnis von der Macht Satans sein.

Er war zufrieden, wann er nur seinen Sabbat halten konnte. Nicht die Macht Satans rief seine Entrüstung hervor, sondern die Macht Christi, die sich in der Befreiung der Frau aus der Gefangenschaft Satans offenbarte. Aber die Antwort des Herrn war passend und niederschmetternd. „Und als er dies sagte, wurden alle seine Widersacher beschämt, und die ganze Volksmenge freute sich über all die herrlichen Dinge, welche durch ihn geschahen“ (Lk 13,17). Welch ein Gegensatz! Auf der einen Seite werden die Verfechter einer wertlosen Religion entlarvt, beschämt und verwirrt, auf der anderen Seite freut sich die Volksmenge über die herrlichen Werke des Sohnes Gottes, der in ihre Mitte gekommen war, um sie zu befreien aus der Verderben bringenden Macht Satans und um ihre Herzen mit Freude über die Erlösung Gottes und ihren Mund mit seinem Preis zu füllen! Die wichtige Frage bezüglich des Sabbats wird auch in Johannes 5 berührt. Dort wird uns in treffender Weise der damalige Zustand Israels geschildert. Der Teich Bethesda zeigte deutlich das ganze Elend, in das der Mensch

allgemein, und insbesondere Israel, versunken war. In seinen fünf Säulenhallen „lag eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Dürrer, die auf die Bewegung des Wassers warteten“.

Eine treffende Darstellung des sittlichen Zustandes des Menschen vom göttlichen Standpunkt aus gesehen! „Blind, lahm und dürr“, das ist der wirkliche Zustand des Menschen. Unter diesen vielen Kranken lag ein Mensch, so schwach und hilflos, dass selbst das Wasser von Bethesda seinem Elend nicht abhelfen konnte. „Es war aber ein gewisser Mensch dort, der achtunddreißig Jahre mit seiner Krankheit behaftet war. Als Jesus diesen daliegen sah und wusste, dass es schon lange Zeit so mit ihm war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?“ – Welch eine Fülle von Gnade und Macht liegt in dieser Frage! Sie ging weit über die Gedanken des armen Kranken hinaus. Er dachte nur an menschliche Hilfe oder an seine eigene Fähigkeit, in den Teich hinabzusteigen. Er wusste nicht, dass der, der mit ihm sprach, mehr Macht hatte als der Teich mit seiner gelegentlichen Bewegung, dass Er über allem Dienst der Engel, über allen menschlichen Hilfsquellen stand, ja, dass Er alle Macht im Himmel und auf der Erde besaß. Deshalb antwortete er ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, dass er mich, wenn das Wasser bewegt worden ist, in den Teich wirft; während ich aber komme, steigt ein anderer vor mir hinab.“

Das ist ein genaues Bild von denen, die ihr Heil in äußeren Einrichtungen und Gebräuchen

suchen. Jeder denkt nur an sich und sucht sich so gut wie möglich zu helfen. Keiner denkt an den anderen. Jeder hat mit sich selbst genug zu tun. Wie ganz anders handelt die Gnade: „Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und ging umher. Es war aber an jenem Tag Sabbat.“ Hier begegnen wir wieder dem Sabbat des Menschen. Es war gewiss nicht Gottes Sabbat. Die Menge der Elenden, die sich in den Hallen von Bethesda drängten, bewies nur zu deutlich, dass Gottes vollkommene Ruhe noch nicht gekommen und das herrliche Gegenbild des Sabbats noch nicht über dieser sündigen Welt angebrochen war. Wenn dieser gesegnete Tag kommt, dann wird es keine Blinden, Lahmen und Dürren mehr unter dem Volk geben. Gottes Sabbat und menschliches Elend sind unvereinbar miteinander. Der Sabbat war nicht mehr das Zeichen des Bundes zwischen Gott und die Nachkommen Abrahams, wie er es einst gewesen war und in Zukunft sein wird, sondern das Merkmal der Selbstgerechtigkeit des Menschen. „Die Juden nun sagten zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, und es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen ... Und darum verfolgten die Juden Jesus und suchten ihn zu töten, weil er dies am Sabbat tat.“

Welch ein Schauspiel! Die religiöse Menge, sogar die Leiter und Führer des bekennenden Volkes Gottes, suchen den Herrn des Sabbats zu töten, weil Er einen Menschen am Sabbat gesund gemacht hatte! Doch was antwortet ihnen der Herr? Seine Worte sind sehr

beachtenswert.

Er sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,10–18). Diese Antwort legt die Wurzel der ganzen Sache bloß. Sie zeigt uns den traurigen Zustand der menschlichen Gesellschaft, stellt uns aber auch das Geheimnis des Lebens und des Dienstes unseres Herrn vor. Er kam nicht in diese Welt, um zu ruhen. Wie konnte Er ruhen? Wie hätte die göttliche Liebe angesichts eines solchen Zustandes der Dinge ruhen können? Unmöglich! Auf dem Schauplatz der Sünde und des Elends kann die Liebe nicht anders als tätig sein. Sobald der Mensch fiel, begann der Vater zu wirken. Dann erschien der Sohn, um das Werk fortzusetzen, und jetzt ist der Heilige Geist wirksam. In einer Welt wie diese ist nicht Ruhe, sondern Wirken die göttliche Ordnung. „Also bleibt eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig“ (Heb 4,9). Unser Herr ging umher und tat Gutes am Sabbat wie an jedem anderen Tag, und nachdem Er sein Werk der Erlösung vollendet hatte, brachte Er den Sabbat im Grab zu, aus dem Er am ersten Tag der Woche, als der Erstgeborene aus den Toten und als Haupt der neuen Schöpfung, auferstand. In dieser neuen Schöpfung sind alle Dinge von Gott, und wir dürfen wohl hinzufügen, dass auf die neue Schöpfung Begriffe wie „Tage und Monate und Zeiten und Jahre“ nicht angewendet werden können. Wer die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Christi versteht, wird die Beobachtung von Tagen nicht anerkennen. Der Tod Christi machte dieser ganzen Ordnung ein

Ende, und seine Auferstehung führt uns in einen ganz neuen Bereich ein, wo es unser großes Vorrecht ist, in dem Licht und der Macht der ewigen Wirklichkeiten zu leben, die in Christus Jesus unser sind und die in krassem Gegensatz stehen zu den abergläubischen Gebräuchen und Zeremonien einer fleischlichen und weltlichen Religiosität.